

Was wir einander so wünschen...

Verkündigungsbrief vom 21.01.1996 - Nr. 02 - 1. Kor 1,1-17

(3. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 02-1996

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

An dem, was Menschen einander zurufen und wünschen, erkennt man, - woran sie glauben, wer und was sie sind.

- Wenn früher in der Kantine ein Arbeiter sich zum Essen hinsetzte, dann sagte er: „*Gott segne die Mahlzeit!*“ Dann kam die Zeit, da dieses Kurzgebet ein wenig gestutzt wurde: „*Gesegnete Mahlzeit!*“! Das Subjekt Gott war überflüssig geworden. Heute ist die verkürzte Form noch einmal gekürzt worden. Mißmutig setzt sich der Arbeiter an seinen Tisch, schaut mürrisch nach links oder nach rechts - jedenfalls nicht mehr nach oben - und brummt mehr oder weniger deutlich vor sich hin: „*Mahlzeit!*“

Das ist kein Gebet mehr, sondern eine unüberlegt hingeworfene Formel, mit der man im Grunde nichts sagt, jedenfalls nichts zu Gott hin, dem Spender aller guten Gaben

An dem kleinen Beispiel kann man gut den Verfall erkennen. Nicht mehr Gott, sondern die Mahlzeit steht im Mittelpunkt des Interesses. Und daß sie gesegnet sein soll, gilt, wenn man überhaupt davon spricht, als Nebensache, vielleicht, weil man dahintergekommen ist, daß der Kollege noch am Sonntag in die Kirche geht.

Was wünschen wir einander am Neujahrstag?

- Von Glück und Erfolg, von Frieden ist die Rede. Vor allem aber von Gesundheit, wobei mehr die leibliche als die seelische Freiheit von Schmerzen gemeint ist.
- Gott und seine Gaben spielen im Alltag unseres Lebens kaum noch eine bestimmende Rolle. Höchstens bewußte und entschiedene Christen wünschen einander Gnade und Segen.

Bei sog. Durchschnitts- und Normalchristen kann man für solche Wünsche meist nur noch ein müdes Lächeln ernten. Wenn Gesundheit, Glück und geschäftlicher Erfolg als Höchstwerte gelten, braucht man sich darüber nicht zu wundern. Der Apostel Paulus wünscht den Katholiken von Korinth zu Beginn seines ersten Briefes Gnade und Frieden. Was ist damit gemeint?

- Das Wort Gnade leitet sich im Alt- und Mittelhochdeutschen von *gnidan* ab. *Gnidan* heißt *Neigen*. Gnade könnte man demnach wiedergeben mit „*Wohlwollendes sich Herabneigen zum Menschen*“.

Wenn ich als Geschöpf in diesem Sinn einem Mitmenschen gegenüber gnädig bin, wenn ich ihm wohlwollend und gütig begegne, dann bringt mir das einen bestimmten Lebenswert und Glück. Man wird durch das Geschenk selbst beschenkt, weil es einen glücklich und dankbar macht. Auch der Beschenkte wird glücklich. Schenkender und Beschenkter stehen auf der gleichen menschlichen Ebene.

Wenn Gott sich mir zuneigt, mich begnadet, mir seine Huld schenkt, dann wird er dadurch selbst nicht glücklicher, weil er alles Glück seit Ewigkeit in sich selbst hat. Er neigt sich zu mir herab, erbarmt sich meiner, dann wird er dadurch nichts für sich gewinnen. Denn er neigt sich ja nicht zu Seinesgleichen hinab. Er wendet sich tief nach unten zu mir hin, der ich sein Geschöpf bin. Seine Gnade, sein Wohlwollen mir gegenüber ist für ihn eine unbegreifliche Selbsterniedrigung und Selbstverdemütigung. Ich kann mir seine Gnade nicht einfach herabholen. Ich kann mich aber öffnen für seine unbegreifliche Huld und Gnade. Ich muß für sie empfangsbereit sein.

- Wenn es z. B. in Spanien monatelang nicht regnet, sterben die Bäume ab, die Pflanzenwurzeln vertrocknen. Die Erde wird knochenhart. Kommt neuer Regen, kann das Wasser nicht eindringen.
- Oft sind wir hartes Erdreich vor Gott, so daß seine Gnade nicht eindringen kann in unsere Seele.

Lockerer Erdeich sollten wir sein und werden, damit Gottes Gnadentau in uns eindringen kann. An Gott fehlt es nicht, wenn wir einander Gnaden wünschen für das Neue Jahr 1996. Durch Sehnsucht und Wertschätzung sollen wir für seine Gnade aufnahmefähig werden. Denn er will uns immer neu seine Gnade schenken, das ist er selbst in seiner Liebe zu jedem von uns. Gnade bedeutet Anteilnahme am Leben dessen, der das Leben selbst ist. Dies wünschen wir einander, darum beten wir füreinander, damit jeder diese Gnade Gottes annehme.

Wir brauchen sie wegen unserer Armseligkeit. Wenn ein Mensch uns Wohlwollen erweist, dann ist dies oft wirkungslos wegen der beschränkten Macht des Gebers und des Empfängers. Wie oft sitzen gute Mütter ohnmächtig am Bett ihrer sterbenden Kinder. Gottes Wohlwollen und Gnade aber sind Bestandteile seiner Allmacht. Wenn er sich dem Menschen in seiner Huld zuneigt, dann bringt das eine Wirkung hervor, die an Wert und Helligkeit alles sonst Geschaffene übertrifft. Der Gläubige allein erfährt und erlebt die Macht der Gnade in seinem Leben. Im Leben der Heiligen ist sie unübersehbar und spürbar anwesend. Wer nicht in dieser Gnade lebt, der hat auch keinen Frieden. Nie ist der Gottlose im Frieden. Friede aber ist *Shalom*, ist Ruhe in der Ordnung.

Als Adam und Eva sündigten, war es mit der Ruhe und Ordnung in ihrer Seele aus. Denn sie hatten durch ihren Ungehorsam gegen Gott die Gnade verloren. Wer in diesem Zustand bleibt, kommt nicht zur wahren, ewigen Seligkeit. Er verspielt das echte Glück, er landet im Unfrieden, in der ewigen Unordnung, die in der Hölle herrscht und nie endet. Heute betäuben sich viele Menschen mit äußeren Ablenkungen und verabschieden sich mit Nebensächlichkeiten aus der Ordnung der Gnade. Sie verlieren die Ruhe und den Frieden der Seele. Gleichmut und Ausgeglichenheit von innen heraus im Herzen sind ihnen fremd. Sie erhaschen ein wenig irdisches Glück. Die Glückseligkeit des Himmels in der Ewigkeit ist in ihnen erstorben.

Ohne Gottes Gnade gibt es keinen Frieden im Herzen. Und wir sollen einander segnen, damit wir Gnade und Frieden von Gott erlangen. Denn der kirchliche Segen

vermittelt die Gnade, öffnet den Segensempfänger für die Gnade. Er ist auch für den Segenspenden eine große Gnade.

- Wenn der getaufte und gefirmte Christ segnet, dann segnet durch ihn hindurch die Kirche.
- Wenn der Priester segnet, dann ist nicht er es, der dies tut, sondern der dreieine und dreifaltige Gott. Er ist als Diener der Kirche, als Priester und Seelsorger Handwerkszeug und Instrument Gottes, der seinen göttlichen Segen durch ihn an die Empfänger weitergibt.

So sollten wir beim Jahreswechsel nicht nur einander viel Segen wünschen, sondern tatsächlich einander segnen, um füreinander zum Segen zu werden. Das müssen wir wieder lernen und von vorne damit beginnen. Lassen wir alle scheue Feigheit und Menschenfurcht. Segnen wir einander aus Gottesfurcht und Liebe zu den Menschen, die dieses Segens bedürfen, um als Christen heute zu überleben.

Wir Christen wollen modern sein und passen uns der Welt an. Die Welt redet, diskutiert und disputiert sich zu Tode. Man will nur schwätzen und sich am eigenen Wort berauschen. Man bewirft sich heute mit ganzen Kübeln voller Wortsalat. Es kommt zu einer Wortinflation, bei der jeder nur noch sich selber hört und nicht mehr auf den anderen.

- ❖ Die Redekultur im Fernsehen bei Diskussionen ist verlorengegangen. Keiner läßt den anderen ausreden. Jeder fällt jedem ins Wort. Dabei wird jeder Ansatz zum Dialog zerstört. Bei Aussprachen über das Evangelium wird das Wort Gottes zum Menschenwort degradiert und nivelliert.
- ❖ Am Ende kommt man zum Ergebnis, daß die Teilnahme an solchen Veranstaltungen sinnlos ist. Es handelt sich bei RTL und SAT 1 um Theater und Spektakel. Eine oder zwei Personen dürfen kurz die Wahrheit verteidigen. Gleich danach werden sie von 6 bis 8 Gegnern fertiggemacht. Am Schluß siegen immer die Feinde der Kirche. Ein Reh steht gegen viele Hyänen, Wölfe, Füchse und Tiger. Es geht nicht um Wahrheit und Nachdenklichkeit. Es geht um viele Stimmen wie bei einer Oper oder Operette. Wer am lautesten und längsten tönt, der hat am Ende gewonnen.
Und die Moderatoren stehen nicht gerecht wie Schiedsrichter über den Parteien. Ganz einseitig bevorzugen sie alle Glaubenszerstörer und Irrlehrer, die Todsünder und Abgefallenen, die auf die Kirche und den Papst eindreschen. Die Befürworter der Wahrheit werden regelrecht mundtot gemacht.

Hat es unter solchen Voraussetzungen einen Sinn, da mitzudiskutieren? Beten wir lieben füreinander zum Heiligen Geist! Segnen wir einander auch aus der Ferne, auch nach Telefongesprächen! Dann schenken wir einander Friede und Gnade von Gott. Dann helfen wir einander zur Öffnung für das Licht des Heiligen Geistes und damit für die Wahrheit, die er uns schenken will.

Was ich hier vorschlage, soll an Ort und Stelle gleich praktiziert werden, wie ich es oft am Briefende tue: „Es segne euch der allmächtige Gott, + der VATER, der + SOHN und der + HEILIGE GEIST!